Geheimnisse

Aramis/Athos

Von abgemeldet

Kapitel 11: Rauchender Zorn

Aramis Laune besserte sich auch dann nicht, als sie im Innern des Hauses vor dem wütenden Sturm Schutz suchte und sich in einen der Sessel vor dem Kamin fallen ließ. Sollte Athos denken, was er wollte. Sie mochte diese Situation nicht und das er - ausgerechnet er! - an ihr Ehrgefühl appelliert hatte...

Athos wusste nur zu gut, wo ihre Schwachstellen lagen. Eher würde sie sich die Zunge abbeißen, als etwas unehrenhaftes zu tun.

Sie sah nicht einmal auf, als Athos und D'Artagnan den Gefangenen hereinführten. Claude folgte ihnen auf dem Fuße, wild gestikulierend und nur Augenblicke später trat ein junger Mann ein.

"Das ist mein Sohn Pierre; er ist Schmied.", erklärte er und starrte für einen Moment auf die eiserne Maske, die das Gesicht des Mannes verbarg. "Was für eine fürchterliche Art einen Gefangenen zu behandeln.", keuchte er.

"Wie wahr.", seufzte Aramis und schüttelte sich und wandte sich dann Claude zu. "Wird euer Sohn das Eisen brechen können aber den Schädel darunter in einem Stück lassen können?" Sie klang müde und angespannt, ganz so, als habe der unerwartete Verlauf des Tages ihr mehr abverlangt als sie hatte geben können.

Athos hatte sie schon früher erschöpft und abgekämpft erlebt, nachdem sie sich in den Straßen von Paris mit allerlei Ganoven und Diebespack hatten herumschlagen müssen, aber niemals hatte die Müdigkeit und Resignation die tiefblauen Augen erreicht, die nun nüchtern den Mann hinter der eisernen Maske anblickten und nur einen Hauch von Mitgefühl für den bedauernswerten Mann unter dem ganzen Eisen vermuten ließen.

"Ihr scheint mir immer die richtigen Worte zu finden, Mademoiselle, um einen armen, müden Mann aufzumuntern.", stichelte der Gefangene nun und kicherte.

"Wenn Sie nicht aufhören sich über mich lustig zu machen, Monsieur, werde ich mich niemandem in den Weg stellen, wenn sie das Haus durchsuchen und nach einem Gefangenen jeden Winkel dieses Gebäudes auf der Suche nach Ihnen auf den Kopf

stellen." War sie nicht eine ausgezeichnete Zynikerin? Dieser kleine Scherz war ihr offenbar gelungen, denn der Mann lachte und auch auf ihr müdes Gesicht schlich sich die Spur eines Lächelns.

"Wie dem auch sei, mein Sohn kann noch heute Abend die Maske entfernen, wenn ihr es wünscht.", fügte Claude hinzu und wartete auf Athos Antwort.

"Ja, ja, beginnt nur.", grummelte er und starrte für einige Sekunden ins Feuer. Er fühlte sich nicht wohl, die Insel noch viel zu Nahe für seinen Geschmack und er konnte es sich nicht leisten auch nur eine Sekunde mehr als notwendig zu verlieren.

Hätte man Aramis auch nur gefragt, wie denn der Schmied die eiserne Maske tatsächlich aufgebrochen habe, so würde sie kalkweiß den Kopf schütteln und spüren, wie sich die feinen Härchen in ihren Nacken aufstellten.

Es war kein schöner Anblick gewesen und auch die Geräusche von Eisen, das auf Eisen schabte und die Schmerzenslaute des Mannes, der von einer jahrelang ertragenen Folter erlöst wurde, hatten ihr übriges dazu beigetragen, Aramis den Blick nicht zu oft auf das Geschehen richten zu lassen.

Was sich jedoch unter der Maske verbarg...

Ein unrasierter Mann, dessen Gesicht von Schmutz verunstaltet war. Nur eines fiel ihr auf, als sie zum ersten Mal das Gesicht des jungen Mannes - denn jung musste er sein, da sich noch keine Falten um Augen und Mundwinkel zeigten - sah. Ein paar graugrüne Augen sahen sie an und er fuhr sich mit einer zitternden Hand über das Gesicht, das er, wie sie wusste, wahrscheinlich zum ersten Mal seit Jahren berühren konnte.

Sein scharfzüngiger Humor war für einige Zeit verschwunden, nur die Ungläubigkeit, die Unfähigkeit zu glauben, dass all dies die Wirklichkeit war und nicht bloß einer seiner zahllosen Träume, aus denen er frierend und allein gelassen erwachen würde.

Zugegeben, er hatte bisher noch nie geträumt von einer scharfzüngigen, absolut nicht auf Etikette und vornehme Wortwahl bedachten jungen Frau aus diesem rattenverseuchten Verließ befreit zu werden, aber die Realität war tausendmal spektakulärer als seine kühnsten Träume.

"Der Mann braucht eine Rasur und ein Bad.", schimpfte Aramis und rümpfte die Nase. "Und natürlich neue Kleidung." Kopfschüttelnd betrachtete sie den jungen Mann. "Und ich denke, ich brauche ein Glas Rotwein." Sagte es und verließ den Raum, leise vor sich hin schimpfend.

"Ich glaube, Eure kleine Freundin ist ziemlich aufbrausend.", bemerkte der Mann und sah Athos erwartungsvoll an.

"Sie kann von Zeit zu Zeit ein wenig... schwierig sein, ja.", gab Athos vorsichtig zu, da Aramis noch nicht vollständig außer Hörweite war. "Aber sie wird sich auch wieder

beruhigen."

"Vielleicht auch nicht.", fügte D'Artagnan hinzu, als er Aramis im oberen Stockwerk herumhantieren hörte. Holz scharrte über den Boden und den Geräuschen nach zu urteilen flogen just in diesem Augenblick etliche Gegenstände durch den Raum.

"Diesmal ist sie wirklich außer sich.", stimmte Claude fröhlich zu und kicherte. "Ich hatte nie eine Tochter, aber ich glaube in etwa, dass sich der Zorn einer Frau schwerer legt als der eines Mannes. Männer streiten sich lauthals und dann ist es gut - Frauen sind anders. Sie vergessen es nicht einfach - es ist ein schwelender Ärger, der immer und immer wieder an die Oberfläche dringt."

Er kicherte und die Geräusche im oberen Stockwerk verstummten.

"Meinst du... es ist alles in Ordnung da oben?", fragte D'Artagnan und sah zur Decke auf, als könnte er durch die Holzbalken hindurch etwas erkennen.

"Das Bad ist fertig!", trillerte Claudes Frau und betrat den Raum lächelnd. "Wer ist denn der Schmutzfink...oh!" Sie hielt erschrocken inne, als sie den Mann sah, der in einem der weichen Sessel beinahe versank und gequält lächelte.

"Sie Ärmster.", sagte sie und sah ihn mitleidig an. "Wie heißen Sie denn?"

"Phillippe.", kam die Antwort und D'Artagnan fragte sich, warum nicht einer von ihnen diese Frage schon viel früher gestellt hatte. Der Mann war für sie noch immer ein namenloser Fremder gewesen, den sie aus einem schrecklichen Gefängnis befreit hatten.

"Dann komm mal mit, mein Junge.", verfiel sie ins viel persönlichere Du und lächelte. "Wollen wir doch mal sehen, ob wir nicht einen ansehnlichen jungen Mann aus dir machen können."

Gerade als sie den Raum verließen kam eine Gestalt in einen dunklen Mantel gehüllt die Treppe herunter gestürzt.

"Was zum...", begann Athos aufzubrausen, denn er ahnte, wessen Blondschoopf sich unter der Kapuze verbarg. "Wage es nicht. Denk nicht einmal daran!", schrie er beinahe, während er Aramis mit großen Schritten folgte.

"Ich brauche ein Pferd, Claude.", sagte sie, ohne im Schritt inne zu halten oder auf Athos mehr als nur ungehaltenen Worte zu reagieren.

"Wo willst du zu dieser Stunde hin?!"

Erst jetzt wandte sie sich um, ihre Augen im Schatten der Kapuze verborgen. "Es ist egal, wo ich hin will. Ich werde rechtzeitig wieder zurück sein, wenn es das ist, worum du dir Sorgen machst. Ich vergesse meine Pflichten nicht, aber ich brauche LUFT!", stieß sie gepresst hervor.

"Wo willst du hin?", fragte er erneut und sie schüttelte den Kopf.

"Ich weiß es nicht!" Wütend wandte sie sich um, riss die Tür auf und trat in den Regen hinaus.

"Ihr könnt den kleinen Wallach nehmen!", schrie Claude ihr noch hinterher, bevor die schwere Tür hinter ihr zufiel.

"Wie konntest du nur übersehen, dass du eine Frau vor dir hattest?! Die ganzen Jahre über?!", lachte Porthos so heftig, dass es ihm Tränen in die Augen trieb.

Sie hielt das Gesicht stur in den Wind und starrte zornig den Regen an, als könnte sie ihren gesamten Ärger an dem Sturm auslassen oder zumindest einen Teil ihrer Wut abbauen, bevor sie sich wieder in ihr Schicksal fügte.

Für diese eine Nacht wollte sie wieder ein Musketier sein, jemand, der sich einfach in eine Spelunke setzten und so lange Alkohol bestellen konnte, bis sich die vermeintliche - und wie sie wusste ach so schädliche - Vergessenheit über ihre Probleme und Sorgen senkte.

Kurzerhand hatte sie sich einige Kleidungsstücke von Claudes Sohn "ausgeliehen" und war, ohne dass sie länger darüber nachgedacht hätte, aus dem Haus gestürmt. Wann immer sie auch zurückkehren mochte - ob noch an diesem Abend oder erst in den frühen Stunden der Morgendämmerung - Athos Zorn würde nicht verraucht sein.

So einfach ließ sich der Zorn des anderen Musketiers nicht besänftigen; er würde sich genügend Zeit dafür nehmen, ihr klarzumachen, worin ihr Fehler bestand und wie sie vermeiden konnte, ihn zu wiederholen.

Aber all das interessierte sie in diesem Augenblick herzlich wenig. In wenigen Stunden hatten sich die Menschen um sie herum erlaubt, ihr ohnehin kompliziertes Leben, vollkommen auf den Kopf zu stellen.

Und auch wenn sie ahnte, dass sie am nächsten Morgen nicht mehr als schreckliche, unerträgliche Kopfschmerzen haben würde, ließ sie sich nicht von der Vernunft dazu bringen, umzudrehen und reumütig zu ihren Freunden zurückzukehren.

Vielleicht hatten sie alles in allem gesehen wirklich Recht. Sie war eben ein Sturkopf wie er im Buche stand und so schnell würde sich daran auch nichts ändern, wenn sie auch nur das kleinste bisschen dazu zu sagen hatte.

Der kleine Wallach erwies sich, gegen ihre Vermutungen, zu einem zuverlässigen Tier, das sie über die schmalen Waldwege direkt zu einer kleinen Ansiedlung mit einem Wirtshaus trug. Es war ja nicht so, als ob sie sich in dieser Gegend von Frankreich besonders gut auskannte.

Sie war im Norden aufgewachsen und hatte vom Rest des Landes, bis auf wenige

Aufträge in ihrer Position als Musketier, herzlich wenig gesehen.

Ihre Entschlossenheit dem gesamten Ärger des Tages in einer "Spelunke" zu vergessen, wurde auf eine harte Probe gestellt, als sich die kleine Schenke der Siedlung tatsächlich als schmutziges kleines Loch entpuppte, in dem sie, wenn sie nicht aufpasste, wahrscheinlich auch noch ausgeraubt werden würde.

Aber wann war es einem Taschendieb jemals gelungen ihr ihren Geldbeutel zu stibitzen? Nicht ein einziges mal, solange sie sich erinnern konnte. Sie war trinkfest, hatte sich diese Eigenschaft im Laufe des Lebens "unter Männern" wohl oder übel angeeignet.

Die niedrigen Tische, deren Platten von zahlreichen Schrammen und Flecken verunziert wurden, waren weitgehend überfüllt, bis auf einige Ausnahmen. Sie zog die verhältnismäßige Ruhe, die man in einem Raum voller brüllender, halb betrunkenen oder vollständig betrunkenen Männer erlangen konnte, der geselligen Runde vor und verzog sich in den hinteren Teil des Schankraumes, wo sie sich in einer dunklen Nische auf einen ebenso wie die Tische in Mitleidenschaft gezogenen Stuhl fallen ließ.

Bisher hatte man sie nicht besonders beachtet, was ihr nur recht war. Behutsam streifte sie die Kapuze des Umhangs zurück und wartete geduldig darauf, dass eine Bedienung auf sie aufmerksam wurde. Ein Gast, der nur herumsaß ohne etwas zu bezahlen oder zu bestellen fiel dem Wirt meist recht schnell auf, da ein Gast, der nur zum Zuhören oder zum Zusehen gekommen war, einen Platz besetzte, den ein zahlender Kunde rasch einnehmen konnte.

Und keine zwei Minuten später stand auch schon eine breite Frau mittleren Alters vor ihr und fragte, ob der junge Mann nicht auch etwas bestellen wollte. Einen Wimpernschlag lang zögerte sie, bevor sie sich an diesem Abend für einen trockenen Rotwein entschied. Die Erinnerung an den grässlichen Geschmack des Weißweines brannte noch immer unrühmlich auf ihrer Zunge und sie gedachte nicht, diese auch noch aufzufrischen, indem sie Salz in die Wunde streute.

Lächelnd verschwand die Frau in der Menge und kehrte rasch und geschickt um Menschen und besetzte Tische herum manövrierend zu ihrem Tisch zurück, auf dem sie einen Tonkrug absetzte, bevor sie wortlos wieder verschwand, um sich zweifelsohne einem weiteren Kunden zuzuwenden.

OK, wieder relativ kurz, davor aber zeitiger als letztes Mal, oder? ^-^

Kommis sind noch immer willkommen!